

Sylvia E. Kleeberg-Hörnlein | Michael Wermke (Hrsg.)



Gerhard Bohne

Die Frömmigkeit des Kindes



Die Frömmigkeit des Kindes

Religiöse Bildung im Diskurs (RBD)

Herausgegeben von
Michael Wermke und Thomas Heller

Band 5

Gerhard Bohne

Die Frömmigkeit des Kindes

Herausgegeben und kommentiert von

Sylvia E. Kleeberg-Hörnlein und Michael Wermke



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Cover und Layoutentwurf: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: Jan-Peter Kasper, Jena
Satz: Christina Koch, Stotternheim/Jena

ISBN 978-3-374-05126-7
www.eva-leipzig.de

INHALT

TEIL I: EINLEITUNG

1	Zur vorliegenden historisch-kritischen Edition	9
2	Zu Gerhard Bohne	13
3	Zu Gliederung und Inhalt des Typoskripts	16
4	Zur Entstehungszeit des Typoskripts und dessen Einordnung in Bohnes Werk.....	20
5	Forschungsperspektiven	36
	Literaturverzeichnis	40

TEIL II: GERHARD BOHNE: DIE FRÖMMIGKEIT DES KINDES (1961)

Einleitung	47
Erstes Kapitel: Die religiösen Urerfahrungen	67
Zweites Kapitel: Das Gebet	103
Drittes Kapitel: Die Gottesvorstellung	130
Viertes Kapitel: Das Weltbild	144
Fünftes Kapitel: Magie	157
Sechstes Kapitel: Metaphysisches Denken	161
Siebentes Kapitel: Das Kind und die geschichtliche Offenbarung	185
Achtes Kapitel: Kind und Gemeinde	208
Neuntes Kapitel: Die Schwäche der kindlichen Frömmigkeit	219
Zehntes Kapitel: Die Krisis des Kinderglaubens	237
Elftes Kapitel: Die religiöse Existenz und die Stufen der kindlichen Entwicklung	264
Literaturverzeichnis	288

INHALT

TEIL III: ANHANG

Brief von Erwin Nolte vom 24. März 1955	301
Brief von Matthäus Berg vom 11. April 1961	302
Gerhard Bohne: Die Kindheitsreligion (1922)	311
Gerhard Bohne: Kinderpsychologie (1959)	340
Personenverzeichnis	348

TEIL 1: EINLEITUNG

1 Zur vorliegenden historisch-kritischen Edition

Das in diesem Band historisch-kritisch edierte Typoskript »Die Frömmigkeit des Kindes« stammt aus der Feder von Gerhard Bohne (1895–1977), einem der bedeutendsten deutschen Religionspädagogen des 20. Jahrhunderts. In dieser Studie setzte sich Bohne mit der Entstehung und dem Charakter kindlicher Religiosität auseinander und nutzte als Untersuchungsobjekte neben literarischen Autobiografien und gesammelten Schüleräußerungen über das Verständnis von Gott und Religion auch eigene Beobachtungen, die er bei seinen beiden Söhnen Hellmut (1921–1942) und Hans-Dieter (1923–1943) gemacht hat.

Die Abfassung sowie die Korrekturen des vorliegenden Typoskripts fanden im Zeitraum zwischen 1954 und 1961 statt; ein genauerer Entstehungszeitraum von Bohnes Forschungsarbeit lässt sich nicht mehr präzise rekonstruieren.¹ Offenbar sollte die Studie »Die Frömmigkeit des Kindes« die letzte große Publikation Bohnes vor seiner Emeritierung 1961 als Professor für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Kiel sein sowie einen thematischen Bogen zu seiner ersten wissenschaftlichen Arbeit, der 1922 veröffentlichten Dissertation »Die religiöse Entwicklung der Jugend in der Pubertät. Auf Grund autobiographischer Zeugnisse«, schlagen und damit eine Klammer um sein gesamtes wissenschaftliches Œuvre bilden. Die vorliegende Edition schließt an den 2007

¹ Offenbar lag eine Version des Manuskripts bereits 1955 vor. Ausgehend von der Tatsache, dass Bohne 1961 sein vollständiges Typoskript nachweisbar an mindestens eine Person zur kritischen Auseinandersetzung herausgegeben hat und es keine weiteren Hinweise auf eine spätere Überarbeitung gibt, wird in dieser Edition das Jahr 1961 – unter Vorbehalt – als Veröffentlichungsdatum dieser Studie behandelt.

von David Käbisch und Michael Wermke herausgegebenen Band »Gerhard Böhne: Religionspädagogik als Kulturkritik« mit ausgewählten Aufsätzen Böhnes aus den zwanziger und frühen dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts an.²

Mit seiner entwicklungspsychologischen Theoriebildung befand sich Böhne auf dem zu seiner Zeit anerkannten Stand der aktuellen Forschung. Er verfasste für die dritte Auflage des renommierten Lexikons »Religion in Geschichte und Gegenwart« (1959) neben einem Artikel über die »Religionspsychologie des Jugendlichen« auch einen über die »Religionspsychologie des Kindes«, wobei dieser Artikel eine Art Zusammenfassung seiner in der Studie »Die Frömmigkeit des Kindes« festgehaltenen Erkenntnisse über die Entwicklung der »Kindheitsreligion« darstellt.³ Darüber hinaus wurden Böhnes Arbeiten auch in der Entwicklungspsychologie wahrgenommen. So nimmt der international renommierte Entwicklungspsychologe Heinz Rempelin (1914–?) Böhnes Dissertation in das Literaturverzeichnis seines zwischen 1949 und 1971 in 17 Auflagen erschienenen Standardwerks »Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter« im Literaturverzeichnis auf, ohne es allerdings zu zitieren.⁴

Das Typoskript weist eine Vielzahl handschriftlicher Durchstreichungen, Verbesserungen und Anmerkungen auf, von denen nicht klar ist, ob sie von Böhne selbst stammen oder von einem bzw. mehreren Korrekturlesern. Die handschriftlichen Ergänzungen wurden durchweg in Sütterlinschrift verfasst. Die Schreibweise mischt sich mit einer individuellen, z.T. unleserlichen Kurzschrift, sodass Teile der Anmerkungen und Ergänzungen nicht entzifferbar sind. Die entsprechenden Textstellen wurden in dieser

² KÄBISCH/WERMKE: Böhne; s. hier Böhnes Schriftenverzeichnis.

³ BOHNE: Kinderpsychologie.

⁴ REMPLEIN: Entwicklung.

Edition kenntlich gemacht. Es ist davon auszugehen, dass die maschinenschriftlichen Korrekturen von Bohne eingefügt wurden. Da das Typoskript stark durch die genannten handschriftlichen Ergänzungen geprägt und deren Autorenschaft unklar ist, fiel die Entscheidung hinsichtlich der Edierung zugunsten der frühen Hand aus. Rechtschreib- und Grammatikfehler wurden beibehalten, aber durch ein [sic!] markiert, sofern sie nicht den Sprachnormen der 1950er Jahre genügen. Für diese Vorgehensweise sprechen gleich mehrere Gründe und zwar zum Ersten ist der »erstmalige Druck eines Textes ... meistens das Ergebnis einer intensiven Produktionsphase des Autors und markiert das vorläufige Ende des Entstehungsprozesses«.⁵ Zum Zweiten unterliegt die frühe Hand im Gegensatz zur späten Hand noch keiner Verpflichtung »auf ein bestimmtes historisches Niveau«.⁶ Zum Dritten stellt der Erstdruck eines Textes bzw. in diesem Fall die Weitergabe des Typoskriptes an Korrekturleser in der Regel den »erstmaligen Willen des Autors, den Text aus seiner privaten Werkstatt in die Öffentlichkeit zu entlassen«⁷ dar, und zum Vierten setzt mit der Weitergabe die »unmittelbare öffentliche Rezeption des Textes ein«,⁸ die in ihrer Rückwirkung auf den Autor teils zu massiven textlichen Veränderungen führen kann. Dies ist auch an dem Bohne-Typoskript sehr gut erkennbar, das sich durch die handschriftlichen Ausstreichungen und Ergänzungen in seinem Laut und Inhalt merklich verändert. Die Originalpaginierung wurde in eckigen Klammern zu Beginn der betreffenden Seite eingefügt.

Der kritische Fußnotenapparat, der in seiner Funktion der in der seit 1975 erscheinenden und u.a. von Rudolf Hirsch (1905–1996)

⁵ PLACHTA: Editionswissenschaft, 78.

⁶ A.a.O., 78f.

⁷ A.a.O., 79.

⁸ Ebd.

herausgegebenen kritischen Ausgabe der Werke des österreichischen Schriftstellers Hugo von Hofmannsthal (1874–1929)⁹ beispielhaft definierten Aufgabe von Kommentaren folgt, enthält »Wort- und Sacherklärungen, Erläuterungen zu Personen, Zitat- und Quellennachweisen, Erklärungen von Anspielungen und Hinweisen auf wichtige Parallelstellen«.¹⁰ Er verzichtet aus Gründen der Übersichtlichkeit auf einen synoptischen Apparat zur Textgenese. Stattdessen werden Auslassungen, Korrekturen und Ergänzungen der frühen Hand jeweils an der betreffenden Stelle im Haupttext durch eine Fußnote gekennzeichnet und erläutert. Darüber hinaus finden sich in den Fußnoten des edierten Textes »Die Frömmigkeit des Kindes« Biogramme zu den Personen, auf deren Lebenserinnerungen oder wissenschaftliche Werke Böhne Bezug in seiner Studie nimmt. Kommen die entsprechenden Personen auch an anderer Stelle in den beigegeführten Quellen in Teil III dieses Editionsbandes vor, wird lediglich auf die Fußnote mit dem Biogramm in Teil II verwiesen, um Mehrfachausführungen zu vermeiden.

Neben einem Abdruck des historisch-kritisch edierten Typoskripts in Teil II dieses Editionsbandes, sind in Teil III neben zwei Briefen von Erwin Nolte¹¹ und Matthäus Berg,¹² die sich auf Böhnes Studie beziehen, das erste Kapitel aus Böhnes Dissertation zum Thema »Kindheitsreligion«¹³ sowie der in der RGG³ (1959) erschienene Lexikonartikel Böhnes über die Religionspsychologie des Kindes¹⁴ enthalten. Die in das Typoskript eingelegten sieben Notiz-

⁹ S. HOFMANNSTHAL: Werke.

¹⁰ S. PLACHTA: Editionswissenschaft, 123f.

¹¹ S. III A): Brief von Erwin Nolte vom 24. März 1955; zu seiner Person s. 486.

¹² S. III B): Brief von Matthäus Berg vom 11. April 1961; zu seiner Person s. 847.

¹³ S. III C): Gerhard Böhne: Die Kindheitsreligion.

¹⁴ S. III D): Gerhard Böhne: Kinderpsychologie II.

zettel von Friedrich-Karl Kurowski¹⁵ sind im Fußnotenapparat von Teil II »Die Frömmigkeit des Kindes« aufgenommen.

2 ZU GERHARD BOHNE

Gerhard Paul Bohne wurde am 2. April 1895 als drittes Kind einer Pfarrersfamilie in dem thüringischen Dorf Zeutsch, damals zum Herzogtum Sachsen-Altenburg gehörig, geboren. Nachdem er im März 1913 sein Abitur abgelegt hatte, begann er im Sommersemester mit dem Studium der Theologie in Leipzig und studierte bei dem Systematiker Ludwig Heinrich Ihmels (1858–1933), dem Systematiker und Neutestamentler Adolf Paul Johannes Althaus (1861–1925) und dem Alttestamentler Rudolf Kittel (1853–1929). Zur gleichen Zeit trat er in die »Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung« (DCSV) ein. Ein Jahr später wechselte er nach Tübingen und studierte dort bei dem Neutestamentler Adolf Schlatter (1852–1938) und dem Systematiker Johann Theodor von Haering (1848–1928), bevor er – bedingt durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges – wieder zurück nach Leipzig wechselte.

Bohne hatte sich im August 1914 als kriegsfreiwilliger Infanterist und Offizieranwärter gemeldet und wurde am 26. Mai 1915 trotz seiner Herzschwäche als Kriegsfreiwilliger zu dem in Leipzig stationierten Infanterieregiment 106 einberufen und am 10. November 1915 nach Lothringen an die Westfront abkommandiert. In der Folge kämpfte er vor Verdun (Mai/April 1916), vor Reims in der Champagne (Mai bis September 1916) und schließlich an der Somme (Mitte September 1916), wo er am 16. September 1916 schwer verwundet wurde. Sein sog. Kriegserlebnis an der deutsch-

¹⁵ Zu seiner Person s. FN 58. Die genannten Einschübe finden sich in den FN 213, 229, 232, 280, 281, 650 und 655.

französischen Front sollte für seine spätere religionspädagogische Entwicklung von prägender Bedeutung sein.¹⁶

Am 27. Juli 1917 legte er sein erstes theologisches Examen ab und begann ab dem Wintersemester neben seinem militärischen Dienst, den er in Leipzig als Rekrutenausbilder versehen konnte, mit dem Studium der Germanistik und Pädagogik in Leipzig, u.a. bei Eduard Spranger (1882–1963).¹⁷ Ab Februar 1919 war Bohne zudem als wissenschaftlicher Hilfslehrer in Thüringen am Altenburger Lehrer-Seminar tätig. Nach bestandenen Examen in den Fächern Pädagogik und Germanistik erhielt er im April 1919 die Lehrbefähigung für die Fächer Deutsch und evangelische Religionslehre an Lehrer-Seminaren. Im Dezember des gleichen Jahres legte er auch sein zweites theologisches Examen ab und blieb in Altenburg zunächst als Lehrer bzw. ab Ostern 1920 als Studienrat tätig. Im selben Jahr heiratete Bohne Marie Gertrud Lunderstädt (1898–1988). Zwei Jahre später, 1922, wurde er an der Leipziger Universität durch Spranger zum Dr. phil. promoviert. Der Titel seiner im Bereich der Pädagogik angesiedelten Dissertation lautete »Die religiöse Entwicklung der Jugend in der Reifezeit«, die im selben Jahr in gekürzter Version gedruckt erschien.¹⁸

Von 1922 bis 1928 war Bohne als Studienrat an der Oberrealschule in Altenburg beschäftigt. In jener Zeit wurden die beiden Söhne in Jena geboren. 1929 erschien die erste Auflage seines Buches »Das Wort Gottes und der Unterricht«, das die Religionsdidaktik bis in die 1960er Jahre hinein entscheidend prägte.¹⁹ Im selben Jahr bewarb sich Bohne erfolgreich auf eine ausgeschriebene Stel-

¹⁶ S. hierzu KAUFMANN: Bohne, 12–19; sowie KÄBISCH/WERMKE: Bohne, 22–25.

¹⁷ S. KÄBISCH/WERMKE: Bohne, 25f.; STEINEN: Pädagogik, 6.

¹⁸ BOHNE: Entwicklung.

¹⁹ BOHNE: Wort.

le als Studienrat mit Religionsfakultas an der Oberrealschule mit deutscher Aufbauschule in Jena. Ein Jahr später wurde ihm durch den preußischen Kultusminister Adolf Grimme (1889–1963) eine Professur an der im Aufbau befindlichen Pädagogischen Akademie in Frankfurt/Oder übertragen und ihm der Lehrauftrag für das Fach [evangelische] »Religionswissenschaft« erteilt.²⁰ Aus jener Zeit dürfte die Mehrzahl der Beobachtungen Bohnes an seinen Söhnen stammen. 1932 wurde die Akademie in Frankfurt/Oder geschlossen, Bohne zunächst an die Pädagogische Akademie in Elbing (Ostpreußen) versetzt und 1933 als Professor für »Evangelische Religionslehre und Methodik des Religionsunterrichts« an die kurz zuvor in »Hochschule für Lehrerbildung« umbenannte Pädagogische Akademie in Kiel berufen.²¹ 1935 wurde in Kiel die Tochter Ingrid geboren. Im Jahre 1938 wurde Bohne zunächst aus politischen Gründen suspendiert. Von 1939 bis 1945 nahm er als Offizier am Zweiten Weltkrieg teil und war am Russland-Feldzug beteiligt. Seine beiden Söhne Hellmut und Hans-Dieter, die ebenfalls eingezogen wurden, fielen 1942 bzw. 1943.²²

Zu Beginn des Jahres 1946 wurde Bohne mit der Leitung der gerade eröffneten Pädagogischen Hochschule Flensburg betraut. Nach dem ersten Trimester wurde er im Juli 1946 infolge eines Konflikts mit der Britischen Militärregierung abgelöst und nach Burg in Dithmarschen versetzt, wo Bohne Lehrgänge zur Vorbereitung auf die 1. Lehrprüfung für ehemalige Schüler der schleswig-holsteinischen Lehrerbildungsanstalten leitete.²³ Zwei Jahre später,

²⁰ S. KÄBISCH/WERMKE: Bohne, 36. Die damalige Bezeichnung des Lehrauftrags »Religionswissenschaft« umfasste die Lehre in der jeweiligen konfessionellen Theologie und ihrer schulischen Didaktik.

²¹ S. HESSE: Gerhard Bohne.

²² S. STEINEN: Pädagogik, 6f.

²³ S. hierzu HESSE: Bohne, 185.

1948, wurde er zum Professor für evangelische Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Kiel berufen, wo er bis 1961 tätig war.²⁴ In dieser Phase war er auch von 1959 bis 1961 Rektor der Pädagogischen Hochschule. Von 1948 bis 1970 wirkte Böhne als Lehrbeauftragter an der Evangelisch-Lutherischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Kiel, die ihm im Jahre 1954 das Ehrendoktorat als Dr. theol. h.c. verlieh.²⁵ Am 1. April 1961 wurde Böhne emeritiert; er führte jedoch bis 1969 weiterhin Seminare an der Kieler Hochschule durch.²⁶ 1963 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Am 11. Juni 1977 verstarb Gerhard Böhne in Heikendorf bei Kiel.²⁷

3 ZU GLIEDERUNG UND INHALT DES TYPOSKRIPTS

Formal gliedert sich das Typoskript in eine Einleitung, elf Kapitel und einen Anhang, jedoch ist letzterer nicht mehr vorhanden. In der Einleitung verdeutlicht Böhne zunächst, dass er sich aus religionspsychologischer Perspektive näher mit der Frömmigkeit des Kindes und der Frage auseinandersetzen werde, ob ein Kind bereits ein echtes religiöses Leben führe und eine tatsächliche Beziehung zu Gott habe, oder ob entsprechend »der Auffassung Rousseaus,

²⁴ Neben seiner Lehr- und Publikationstätigkeit war Böhne seit 1956 Mit-herausgeber der führenden religionspädagogischen Zeitschrift »Der evangelische Erzieher«.

²⁵ S. HESSE: Böhne, 185.

²⁶ S. STEINEN: Pädagogik, 7.

²⁷ Böhne wurden zwei Festschriften gewidmet: HEEGER: Glauben; sowie BOHNSACK/GERDES/HEEGER: Wort. Posthum ehrte ihn die Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Landeskirche durch den seit 1980 jährlich ausgelobten »Gerhard-Böhne-Preis« für die beste evangelisch-theologische Abiturleistung.

daß das religiöse Leben des Menschen eigentlich erst mit der Pubertätszeit, d.h. mit dem Erwachen der geistigen Selbständigkeit, begönne²⁸, zugestimmt werden müsse. Deutlich wird bereits an dieser Stelle, dass Bohne selbst die Frömmigkeit des Kindes als eine reale und selbständige Frömmigkeit ansieht, auch wenn er einschränkt, dass Kinder in ihrem Glauben in der Regel von ihren Eltern beeinflusst werden. Neben dieser Benennung seines Forschungsinteresses klärt er in der Einleitung sein Verständnis verschiedener leitender Begriffe, die für seine weitere Untersuchung von zentraler Bedeutung sind. Zum Ersten ist dies sein Disziplinverständnis der ›Religionspsychologie‹, die seiner Ansicht nach immer Aussagen über ein ›Ich-Du-Verhältnis, nämlich die Beziehung des Menschen zu Gott‹²⁹ treffe. Zum Zweiten der Begriff der ›Lebensbewegung‹, worunter nach Bohne die menschliche Entwicklung unter den Bedingungen von (genetischer) Anlage und Umwelt zu verstehen und näher zu definieren sei als Bewegung, die durch Wachstum und Entscheidung bestimmt werde.³⁰ Zum Dritten der Begriff ›Kindsein‹, wozu Bohne ausführt, dass es zum Wesen der kindlichen Existenz gehöre, sich in seinem geistigen Leben noch nicht ganz vom Erwachsenen gelöst zu haben bzw. existenziell mit ihm verbunden zu sein, dabei jedoch bereits auch ein eigenes Leben und eine eigene Entscheidungsgewalt zu besitzen. Bohne spricht hier vom Getragensein des Kindes durch die Erwachsenen, was zum Wesen des Kindseins gehöre.³¹ Zum Vierten der Begriff der ›Offenbarung‹, die Bohne aus theologischer Sicht als »Selbstbezeugung Gottes« definiert, die als »allgemeine oder zeitlose Offenbarung [auftrete], in der Gott durch die Schöpfung oder

²⁸ BOHNE: Frömmigkeit, [1].

²⁹ A.a.O., [2].

³⁰ S. a.a.O., [2]–[5].

³¹ S. a.a.O., [5].

den Ruf des Gewissens oder auch durch mystische Innenschau« für jeden Menschen erfahrbar werden könne und die eine gewisse menschliche Reife voraussetze, um die Offenbarung Gottes überhaupt zu erkennen.³² Und schließlich beendet Bohne seine Einleitung mit dem Unterkapitel »Der Beginn des religiösen Lebens«, in dem er konstatiert, dass dieser Beginn ab dem Zeitpunkt einsetze, wo der Mensch verstehe, was mit dem Wort ›Gott‹ gemeint sei.³³ Entsprechend auf das Kind und seine Frömmigkeit angewandt, erklärt Bohne:

»Das religiöse Wachstum aber beginnt, wenn das Kind das, was mit dem Worte ›Gott‹ gemeint ist fassen und sein Leben in irgendeinem, wenn auch noch begrenzten Sinne auf Gott ausrichten, also etwa, wenn es beten kann. Daß es in alledem von den Eltern abhängig ist, von ihnen getragen wird, gilt für alle kindlichen Lebensäußerungen und schließt deshalb die Echtheit und Wahrheit des religiösen Lebens nicht aus.«³⁴

Mit diesen Ausführungen fasst Bohne noch einmal seine Forschungsthese zusammen, der er in den folgenden elf Kapiteln unter Darlegung seiner Überlegungen und Erkenntnisse zur Entstehung und Formung kindlicher Religiosität und deren Ausdrucksmöglichkeiten nachgehen wird.

Die Kapitel tragen folgende Überschriften: ›Die religiösen Urerfahrungen‹ (Kap. 1), ›Das Gebet‹ (Kap. 2), ›Die Gottesvorstellung‹ (Kap. 3), ›Das Weltbild‹ (Kap. 4), ›Magie‹ (Kap. 5), ›Metaphysisches Denken‹ (Kap. 6), ›Das Kind und die geschichtliche Offenbarung‹ (Kap. 7), ›Kind und Gemeinde‹ (Kap. 8), ›Die Schwäche der kindlichen Frömmigkeit‹ (Kap. 9), ›Die Krisis des Kinderglaubens‹

³² S. a.a.O., [6]–[8].

³³ S. a.a.O., [8f.].

³⁴ A.a.O., [9].

(Kap. 10) und schließlich das Zusammenfassungskapitel ›Die religiöse Existenz und die Stufen der kindlichen Entwicklung‹ (Kap. 11). Darüber hinaus ist Kapitel 1 in die beiden Unterkapitel ›I. Die unmittelbare Gotteserfahrung‹ und ›II. Die mittelbare Gotteserfahrung‹ gegliedert und ersteres mit weiteren unnummerierten Teilkapiteln versehen: ›Geborgenheit in Gott‹, ›Erhabenheit Gottes‹, ›Gottes heiliger Wille‹ und ›Vergebung‹. Auch Kapitel 2 ist in drei größere Unterkapitel gegliedert (›Das Wesen des Gebetes beim Kind‹, ›Wachstum im Gebet‹, ›Schwierigkeiten‹) die ebenfalls unnummeriert sind und zum Teil noch eine dritte unnummerierte Gliederungsebene aufweisen (›Das Wesen des Gebetes beim Kind‹: ›Erstes Gebet‹, ›Erste Krisis‹, ›Schuld und Vergebung‹, ›Scheu‹, ›Erste Fragen‹, ›Wechsel der formulierten Gebete‹, ›Anbetung‹; sowie ›Schwierigkeiten‹: ›Das naive Gebet‹, ›Das Angstgebet‹, ›Gebetserhörung als Frage‹). Das Kapitel 7 wiederum besitzt nur zwei Unterkapitel: ›I. Erkenntnis und Glaube‹ und ›II. Erfahrung und Leben‹, das Kapitel 8 ›Kind und Gemeinde‹ besitzt keine Unterkapitel, während das 9. Kapitel vier unnummerierte Unterkapitel aufweist: ›Die Fraglichkeit der Zeugen‹, ›Die Zwiespältigkeit der Erfahrung‹, ›Das Missverständnis der göttlichen Wahrheit‹, ›Und doch Glaube‹, und Kapitel 10 sieben unnummerierte Unterkapitel besitzt: ›Die Ursache der Glaubenskrise in der Jugend‹, ›Die gesunde Entwicklung‹, ›Die Krise als Lebensvorgang‹, ›Belastung‹, ›Enttäuschung am Leben‹, ›Verlockung‹ und ›Die Lösung der Krise‹. In seinem letzten Kapitel macht Bohne wie auch schon in seiner Dissertation ein fünfstufiges Stufenmodell kindlicher Religiosität aufgrund seiner Beobachtungen aus: ›Der Anfang‹, ›Die frühe Kindheit‹, ›Die Hinwendung zur geschichtlichen Offenbarung‹, ›Das Erwachen der metaphysischen Frage‹ und ›Die Pubertät‹.³⁵ Gerade an den Unter-

³⁵ S. a.a.O., [120]–[134].

kapiteln verdeutlicht Böhne, auf welche Aspekte er in den jeweiligen Kapiteln gezielt eingeht, und es zeigt sich gleichzeitig bereits an der Wortwahl die theologische Perspektive, die er einnimmt und mit einer (religions-)psychologischen Perspektive verknüpft.

Böhne verzichtet in seiner Studie »Die Frömmigkeit des Kindes« auf neuere biografische Literatur und untersucht ausschließlich Autobiografien, die aus der Zeit zwischen 1802 und 1920 stammen und zum größeren Teil bereits in seiner Dissertation untersucht wurden. Aber anders als in seiner Dissertation zieht Böhne weitere, nichtliterarische Zeugnisse wie seine eigenen Beobachtungen zur religiösen Entwicklung der beiden Söhne Hellmut und Hans-Dieter sowie eine Anzahl zeitgenössischer Schüleraussagen heran.³⁶ Die 39 gesammelten Schüleräußerungen waren der Forschungsarbeit Böhnes ursprünglich als ein Anhang angefügt bzw. geplant, der jedoch fehlt.

4 ZUR ENTSTEHUNGSZEIT DES TYPOTYP- SKRIPTS UND DESSEN EINORDNUNG IN BOHNES WERK

Böhnes Schriftenverzeichnis lässt deutlich erkennen, dass er sich Zeit seines Lebens entwicklungs- und religionspsychologischen Themen zuwandte.³⁷ Die Grundlage dafür hatte er bereits in den frühen 1920er Jahren mit seiner bei Eduard Spranger angefertigten Dissertation gelegt, in der er sich mit der religiösen Entwicklung von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter auseinandersetzte.

³⁶ Auffällig ist, dass sich Böhne zur religiösen Entwicklung seiner Tochter Ingrid (*1935) nicht äußert.

³⁷ S. BOHNSACK/GERDES/HEEGER: Wort, 322–329; STEINEN: Pädagogik, 154–164; KÄBISCH/WERMKE: Böhne, 368–390.

Eduard Spranger, der heute als Vertreter der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik zu den sogenannten Klassikern der Pädagogik zählt, übte maßgeblichen Einfluß auf die Etablierung der Pädagogik als selbständiger akademischer Disziplin aus und nahm auch großen Einfluss auf die Gestaltung der Lehrerbildung in der Weimarer Republik und nach dem Zweiten Weltkrieg.³⁸ Für Gerhard Böhne war sein Doktorvater eine »prägende Gestalt seines Lebens«.³⁹ Deutlich wird dies nicht nur an ihrem lang gepflegten persönlichen Verhältnis, sondern auch daran, dass Böhne sich vor allem mit psychologischen Fragestellungen auseinandersetzte, wie sie für die Forschungsperspektive Sprangers typisch waren.⁴⁰

Überhaupt reiht sich Böhnes Dissertation thematisch – bei aller inhaltlichen Differenz – geradezu nahtlos in die Forschungsschwerpunkte Sprangers ein, der selbst beispielsweise 1921 seine psychologische Typenlehre⁴¹ und 1924 eine jugendpsychologische Forschungsarbeit⁴² veröffentlichte.⁴³ Die »Lebensformen« gelten

³⁸ S. AURIN: Spranger; WERMKE: Konfessionalität, 78–85.,

³⁹ KÄBISCH/WERMKE: Böhne, 52.

⁴⁰ S. a.a.O., 53.

⁴¹ S. SPRANGER: Lebensformen. [Ursprünglich: Lebensformen. Ein Entwurf, in: Festschrift für Alois Riehl. Von Freunden und Schülern zu seinem 70. Geburtstage dargebracht. Niemeyer, Halle (Saale) 1914, 416–522].

⁴² S. SPRANGER: Psychologie. S. zum Folgenden auch: Käbisch: Religionsunterricht, 210–224.

⁴³ Ausgehend von der Beurteilung des Pädagogen Erich Hylla (1887–1976), das Sprangers Arbeit »Psychologie des Jugendalters« einen ebenbürtigen Platz neben den bedeutenden Untersuchungen zur Jugendpsychologie des frühen 20. Jahrhunderts gebühre, s. HYLLA: Psychologie. 172. ist auch durchaus Böhnes Werk thematisch und in seiner Bedeutung als entwicklungspsychologischer Beitrag, der im Überschneidungsfeld von Pädagogik, Psychologie und Theologie anzusiedeln ist, ebenfalls als eine Forschungsarbeit zu betrachten, die sich neben folgende, von Hylla aufgeführten Arbeiten einreihen lässt: HOFFMANN: Handbuch; HOFFMANN:

heute als bedeutendstes Werk Sprangers, das Einfluss auf die Psychologie, Geisteswissenschaften und Kulturphilosophie nahm. Spranger konstruierte darin »Idealtypen der Individualität« (z.B. der religiöse, der ästhetische, der politische, der soziale, der theoretische und der ökonomische Mensch), um mit deren Hilfe den Menschen in seinen komplexen Lebenszusammenhängen zu bestimmen und vor allem zu verstehen, d.h. nicht allein in seinen Kausalzusammenhängen zu sehen – wie dies etwa die philosophische Psychologie versucht – sondern in seinen »Sinnzusammenhängen«. So vertritt Spranger in seinem Werk die Ansicht, dass der Mensch nicht nur in den beiden Seinsbereichen des Psychischen und Physischen, sondern auch des Geistigen als einer anderen ontischen Realität verortet sei, in die die Seele strukturell eingebettet ist. Der Mensch sei also nur in seinem Denken und Handeln verstehbar, wenn der Gesamtzusammenhang betrachtet werde, in dem er sich befinde und der durch die Kultur bestimmt werde, die Spranger als »objektiven Geist« und Recht und Moral als überindividuelle, normative Ordnungen als »normativen Geist« bezeichnete. Neben den »Lebensformen« erlangte dieses Werk besondere Bedeutung für Psychologie, Kulturphilosophie und auch Pädagogik. Spranger führt darin seinen Ansatz aus den »Lebensformen« weiter, aber mit dem Fokus auf der spezifischen Entwicklung des Jugendlichen. Er erklärt, dass die Seele des Menschen allmählich in den objektiven und normativen Geist der jeweiligen Zeit wachse und schon der junge Mensch seelischen Anteil an unterschiedlichen Kulturgebieten habe, die jeweils Bedeutung als konstituierendes Teil seines persönlichen »Wertganzen« besitzen. Das Neue an Sprangers Ansatz war gerade die Betrachtung des jugendlichen

Reifezeit; BÜHLER: Seelenleben; BÜHLER: Winter; TUMLIRZ: Reifejahre.
Zur Geschichte der Jugendforschung siehe ausführlich: DUDEK: Jugend.

Menschen als ein Ganzes, das sich zwar im Laufe des Lebens verändert und weiter entwickelt, aber nicht als etwas Unfertiges zu sehen ist. Ähnlich argumentiert Bohne auf das Kind bezogen, das er zwar als noch in der Entwicklung zum Erwachsenen befindlich erkennt, ihm aber gleichzeitig bereits volle Wertigkeit als Individuum und damit ebenfalls einen Status als eines – in Sprangers Worten – »Wertganzen« zuspricht.

Bereits in seiner Dissertation zeigte Bohne deutlich, dass er sich in seinen Überlegungen zur Entwicklung des Menschen in der Jugendzeit eng auf Sprangers Vorstellung einer Abhängigkeit der Entwicklung eines Individuums von seiner (kulturellen) Umwelt bezog und ebenfalls hinsichtlich der Beobachtung und Bewertung der Entwicklung des Jugendlichen Wert auf das Verstehen der Entwicklungsprozesse legte. Und auch in »Die Frömmigkeit des Kindes« definiert er Entwicklung als Zusammenspiel von Wachstums- und Bewegungsprozessen, denen das Kind unterliegt, die es prägen und die man nur durch Verstehen ergründen könne, wobei das Kind als selbständiges Individuum zu betrachten sei.⁴⁴

Die Richtung der Geisteswissenschaftlichen bzw. Verstehenden Psychologie, die 1894 von Wilhelm Dilthey (1833–1911) begründet und von Spranger seit 1914 vertreten wurde, zeichnet sich dadurch aus, dass sie – anders als die (spätere) naturwissenschaftlich-empirisch ausgerichtete Psychologie – das Seelische »bezogen auf die Wertverwirklichungen des objektiven Geists«⁴⁵ im Blick hatte. So bilden bei ihr der »Sinn und Wert des ps.[ychischen] Daseins den Mittelpunkt auch der Erlebnisbetrachtung«⁴⁶ und es wird von »Struktur« und »Lebensformen« gesprochen, d.h. das »Individuelle wird zielgemäß gerichtet gesehen und erscheinungsgemäß

⁴⁴ S. BOHNE: Frömmigkeit, [2]–[5].

⁴⁵ WIRTZ: Psychologie, 642.

⁴⁶ Ebd.

durch Ausdeutung (Interpretation) und ›Verstehen‹ bestimmbar gemacht.«⁴⁷ Für Spranger stellt sich das Verhältnis zwischen Wert und Subjekt wie folgt dar:

»Ein Wert zeichnet sich ferner dadurch aus, dass er ›immer eine Beziehung zwischen einem Subjekt und einem Gegenstand‹ ausdrückt. Es gibt also keine Werte ›an sich‹, sondern immer nur für eine konkrete Person in einer konkreten Lebenssituation, die wiederum in ihrer Gesamtheit die Lebensform eines Menschen bestimmen. Dabei nehmen die Wertgebiete eine Rangordnung ein, die gerade in ihrer individuellen Verschiedenheit die individuelle Lebensform konstituieren. Die Position, die ein Wert in der individuellen Rangordnung der Werte einnimmt, ist dabei weniger von rationalen Erwägungen, sondern vielmehr vom subjektiven Erleben eines Wertes abhängig.«⁴⁸

Entsprechend wandte sich diese psychologische Richtung erfolgreich dem Verstehen historischer Erscheinungen zu. Doch »[t]rotz ihrer beträchtl.[ichen] Wirkung im philos.[ophischen] und prakt.[isch]-theol.[ogischen] Denken erreichte diese psycholog.[ische] Theoriegestalt im wissenschaftl.[ichen] Betrieb der P.[sychologie] keine bleibende Geltung«.⁴⁹ Anders verhält es sich jedoch im Fall Spranger und Böhne. Beide wandten diese Form der Strukturpsychologie auf religionspsychologische Fragestellungen an und waren darum bemüht, empirisch-psychologische und historisch-soziologische Perspektiven bei der Betrachtung des ›Phänomens‹ Religion miteinander zu verbinden.⁵⁰ Entsprechend richtet Gerhard Böhne in seiner Dissertation nicht nur seinen Fokus auf die Jugendzeit, deren Religiositätsentwicklung er am Beispiel von

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ KÄBISCH/WERMKE: Böhne, 55.

⁴⁹ SCHMIDT-ROST: Psychologie, 1014.

⁵⁰ S. KÄBISCH/WERMKE: Böhne, 54–56.

Autobiografien nachzeichnet und dabei kritisch Bezug auf die Arbeiten der Begründer der Religionspsychologie William James (1842–1910),⁵¹ Granville Stanley Hall (1846–1924)⁵² sowie Edwin Diller Starbuck (1866–1947)⁵³ nimmt, sondern versucht dies in einer empirisch-(religions)psychologischen Perspektive zu tun. Damit wendet er ebenso wie Starbuck in seiner Forschung empirische Methoden zur Beforschung menschlicher Religiosität an, was er auch in seinen späteren Arbeiten fortführen wird. Deutlich zeigt sich diese Arbeitsweise ebenfalls an seinem Typoskript »Die Frömmigkeit des Kindes«, in dem er am biografischen Beispiel seiner Söhne und in Ausschnitten auch am Beispiel von Schüleraussagen zu Fragen über ihr Gottes- und Religionsverständnis Rückschlüsse auf die Entwicklung und nähere Bestimmbarkeit kindlicher Religiosität (Frömmigkeit) zieht. Die in dem geplanten Anhang zu Bohnes Forschungsarbeit enthaltende Zusammenstellung von 39 Kinderäußerungen sollte ihm als Beleg für die Ausführungen zur kindlichen Frömmigkeitsentwicklung dienen. Bohne hatte diese Äußerungen von einem Studenten erhalten, der während seines Schulpraktikums Schülerarbeiten zur Vorstellung der Kinder über Gott und Religion hatte anfertigen lassen.⁵⁴ Diese Schüleräußerun-

⁵¹ S. JAMES: Erfahrung.

⁵² S. HALL: Adolescence.

⁵³ S. STARBUCK: Religionspsychologie.

⁵⁴ Insofern trifft Bergs methodische Kritik, Bohne habe seine Söhne zu einem »Typos« erhoben, nur bedingt zu, s. dessen Äußerung in: Brief von Matthäus Berg vom 11. April 1961, s. III B. So wie Bohne seine Söhne beobachtet und offenbar Tagebuch über ihre Entwicklungen geführt hat, wird er – wenn er nicht selbst auf die Idee kam – an den Ideen von William Thierry Preyer (1841–1897), des Forscherehepaars William (1871–1938) und Clara (1877–1948) Sterns oder Jean Piagets (1896–1980) Anregungen gefunden haben können. Auch diese beobachteten ihre eigenen Kinder, führten Tagebuch über deren Entwicklung und nutzten sie als Studienobjekte.

gen hat Bohne systematisiert und nummeriert, wie folgender Abschnitt zeigt:

»Mir liegen hier eine Reihe von Kinderäußerungen vor, die nach mancher Hinsicht aufschlußreich sind. Ein Student, der während eines Schulpraktikums zu einer Klasse von 39 Jungen ein besonderes Vertrauensverhältnis gewonnen hatte, ließ eine kleine Arbeit schreiben: »Meine Gedanken über Gott und Religion«, in der sich die Schüler, denen unbedingte Vertraulichkeit zugesichert war und die ihren Namen nicht beizusetzen brauchten, sehr offen äußerten. Die Äußerungen werden im Anhang mitgeteilt. Hier sei nur einiges besonders hervorgehoben.

Es ist nicht möglich, festzustellen, wieviele von den Jungen noch wirklich durch die Autorität der Erwachsenen bestimmt sind. Die meisten Schüler äußern einfach ihre Überzeugung ohne direkt auf die Meinung der Erwachsenen Bezug zu nehmen. Nur in der Formulierung läßt sich die Abhängigkeit teilweise erkennen (Nr. 1, 14). Seltsamerweise berufen sich nicht die Gläubigen, sondern die Ungläubigen am häufigsten auf die Autorität der Erwachsenen (Nr. 14, 17, 24). Einer bekennt sich in ausdrücklichem Gegensatz zu der Meinung vieler Erwachsener zum Glauben (Nr. 7). Andere stehen in Zwiespalt, weil die

Sie begründeten und prägten mit ihrer Tätigkeit in der gesamten ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die kinderpsychologische Forschung. Interessant wäre auf jeden Fall für eine Forschungsarbeit die Zusammenhänge zwischen Bohnes Arbeit und den Vorreitern kinderpsychologischer Forschung zu klären. So erinnern Bohnes Ausführungen zur Entwicklung kindlichen Verständnisses stark an die Theorie der kognitiven Entwicklung Piagets. Bohne bezieht sich in der »Frömmigkeit des Kindes« wohl zu einem größeren Teil in seiner Methodik und auch der Sichtweise auf die kindliche Psyche auf die deutsche Entwicklungspsychologin Charlotte Bühler (1893–1974) wie die Verwendung durch sie geprägter Termini nahelegt (etwa: »Märchenalter«, s. Bohne: Frömmigkeit. [73]). Ihre wichtigsten Werke entstanden in den 1920er und 1930er Jahren und setzten sich mit der Entwicklung des menschlichen Lebenslaufes auseinander.

Erwachsenen und auch die Lehrbücher sich widersprechen und sie sich selbst noch nicht in der Lage fühlen, sich für eine der verschiedenen [67] Meinungen zu entscheiden (Nr. 24, 34, 22). Jedenfalls ist deutlich, daß sich das Kind bereits mit elf Jahren in einer sehr selbständigen Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott befindet, in der es weniger nach der Meinung der Erwachsenen als nach der Überzeugungskraft einleuchtender Gründe und nach der persönlichen Erfahrung fragt. Dabei kreist das Denken der Kinder in erster Linie um die Schöpfung als Erweis für die Wirklichkeit Gottes. Von den 39 Äußerungen erwähnen 29 die Frage der Schöpfung!⁵⁵

Es lässt sich nicht mehr eindeutig klären, aus welchen Gründen die vorliegende Forschungsarbeit zur kindlichen Religiosität entstanden ist. Ebenso fehlen ältere Manuskriptvorlagen oder weitere schriftliche Quellen wie etwa Notizen oder Briefe Bohnes, mit deren Hilfe der Entstehungsprozess der Studie und seine Veranlassung rekonstruierbar wären. Es existieren jedoch zwei Briefe des Psychologen Dr. Erwin Nolte (1902–1987)⁵⁶ vom 24. März 1955 und des Lehrers Matthäus Berg (1901–1976)⁵⁷ vom 11. April 1961 sowie mehrere nicht datierbare, dem Typoskript beigegefügte Notizzettel des Pfarrers Friedrich-Karl Kurowski (1930–2015).⁵⁸ Diese Doku-

⁵⁵ BOHNE: Frömmigkeit, [66f.].

⁵⁶ Brief von Erwin Nolte vom 24. März 1955, s. III A). Zur Person Noltens s. FN 846.

⁵⁷ Brief von Matthäus Berg vom 11. April 1961, s. III B). Zur Person Bergs s. FN 847.

⁵⁸ Friedrich-Karl Kurowski (1930–2015) war Pfarrer in Hamburg-Altona und später Internatsleiter in Wyk auf Föhr. Seine Anmerkungen zielen in der Regel auf die Bedeutung der Beobachtungen und Schlussfolgerungen Bohnes für die kirchliche Praxis ab, bzw. üben Kritik an Bohnes Äußerungen zur kirchlichen Realität. In welchem Verhältnis zueinander beide Männer standen, ist ungeklärt. Kurowskis Notizen, die sich auf einzelne Formulierungen Bohnes beziehen, finden sich im Fußnotenapparat.

mente kommentieren einerseits aus fachlicher Perspektive kritisch den Inhalt des Typoskripts und dokumentieren andererseits dessen Überarbeitung im Zeitraum von 1954 bis 1961. Im Typoskript selbst finden sich drei handschriftlich am Rande angegebene Daten und zwar »20.5.55«, ⁵⁹ »10.6.55« ⁶⁰ und »11.6.55«, ⁶¹ die höchstwahrscheinlich Markierungen des Arbeitsstandes einer Überarbeitung darstellen. Einen deutlichen Hinweis darauf gibt der Brief von Erwin Nolte an Böhne von 1955. ⁶² Noltens Bemerkung, dass er das »Manuskript« gelesen habe und vor allem an dem Schlusskapitel aus psychologischer Sicht Kritik üben müsse, verweist darauf, dass Böhnes Arbeit zu diesem Zeitpunkt bereits in einer ersten Version vorlag und er sie nun zur Korrektur herausgegeben hatte. Entsprechend dürften also die handschriftlich vermerkten Daten im Typoskript Überarbeitungszeitpunkte sein.

Sechs Jahre später, 1961, versandte Böhne sein Typoskript zu einer weiteren kritischen Durchsicht an Matthäus Berg. Bergs briefliche Äußerung, dass Böhnes Abhandlung ursprünglich als »für eine wissenschaftliche Arbeit zum 2. Lehrerexamen« ⁶³ dienen sollte, jedoch nicht als solche eingereicht wurde, da es – so Berg weiter – durch »einen Zufall« herausgekommen sei, »daß vor etlichen Jahren bereits ein ähnliches Thema im gleichen Kreise behandelt wurde« ist nicht erschliessbar, da nicht klar ist, auf welche Examensarbeit Berg Bezug nimmt. ⁶⁴ Die Frage, warum Böhne sein Manuskript, z.B. beim Verlag »Die Spur«, der eine Reihe seiner späteren Publi-

⁵⁹ BOHNE: Frömmigkeit, [13].

⁶⁰ A.a.O., [30].

⁶¹ A.a.O., [48].

⁶² S. Brief von Erwin Nolte vom 24. März 1955, s. III A.

⁶³ S. Brief von Matthäus Berg vom 11. April 1961, s. III B.

⁶⁴ Es dürfte ausgeschlossen sein, dass Böhne zu jener Zeit eine 2. Staatsexamensarbeit geplant habe.

kation verlegte, nicht erscheinen ließ, ist ebenfalls ungeklärt. Der Grund dürfte kaum darin gesehen werden, dass sich Bohne durch Bergs kritische Äußerungen zu sehr beeindrucken ließ, liegen diese doch ganz auf der Linie der Anhänger der dialektischen Theologie, denen Bohne wiederum distanziert gegenüberstand.⁶⁵

Zweifellos steht Bohnes Idee für die Studie »Die Frömmigkeit des Kindes« in engem inhaltlichen und methodischen Bezug zu seiner Dissertation, die 1922 in Leipzig unter dem Titel »Die religiöse Entwicklung der Jugend in der Reifezeit. Auf Grund autobiografischer Zeugnisse« erschien. In seiner Dissertation beschreibt und deutet Bohne auf Basis von 31 literarischen Autobiografien des 19. Jahrhunderts⁶⁶ die Entwicklung der Frömmigkeit in der Jugendzeit, wobei sein Vorbild für diese empirisch angelegte Studie der Band »Religionspsychologie. Empirische Entwicklungsstudie religiösen Bewußtseins« von Edwin Diller Starbuck⁶⁷ bildete, die 1899 erstmals veröffentlicht wurde und 1909 in deutscher Sprache in Leipzig erschienen ist. Im ersten Kapitel der Dissertation widmet sich Bohne der Kindheitsreligion (S. 6–19) und stellt aufgrund der Studie seiner ausgewählten Autobiografien fest, dass – entgegen üblicher Orientierung an Rousseaus Auffassung von einer relevanten Religiosität erst ab dem Jugendalter⁶⁸ – bereits bei Kindern eine religiöse Anlage vorhanden sei und ihre Frömmigkeit nicht allein der Nachahmung unterliege.⁶⁹ Entsprechend misst er der Kind-

⁶⁵ S. die summarische Darstellung der zeitgenössischen Kritik an Bohne in: DROSS: Religionsunterricht, 56f.

⁶⁶ S. das »Verzeichniß der erwähnten Autobiographien« in: BOHNE: Entwicklung, 116.

⁶⁷ DILLER: Religionspsychologie.

⁶⁸ S. SCHAUMANN: Religion, 35–46.

⁶⁹ Die gleiche Ausgangsannahme ist in seinem Typoskript zu finden. Dort schreibt Bohne: »Dann ist es aber auch fraglich, ob man behaupten darf, daß das Kind noch gar kein echtes religiöses Leben, keine wirklich Bezie-